

Felix Klopotek

Die Unterseite der Dinge

Über Sven-Åke Johansson



Sven-Åke Johansson:
Schlagzeuger, Performer,
Komponist, Maler und ...
(Foto © Teresa Iten 2009)

1 Bert Noglik, *Jazzwerkstatt international*, Verlag Neue Musik: Berlin 1981.

Als Bert Noglik, als freier Journalist ein Exot in seiner alten Heimat DDR, vor knapp dreißig Jahren in einer Reihe von Interviews europäische Jazzmusiker nach ihrem Selbstverständnis befragte¹, bekam er auch diese Antwort: »Es geht nicht darum, über den eigenen Schatten zu springen, sondern – grob gesagt – darum, sich selbst und die Musik ruhig einmal von unten anzuschauen.« Mitten unter all den Avantgardisten und Free Jazzern, die Noglik damals interviewte und die von musikalischer Ekstase, der Unabhängigkeit vom amerikanischen Jazz und der Opposition zum herrschenden Musikbetrieb redeten, ragt dieses Statement heraus. Was zum Teufel heißt das? Als Musiker sich und die Dinge von unten anzuschauen?

Zu Protokoll gab dies Sven-Åke Johansson und vielleicht nähert man sich seinem Werk – und damit auch dem Geheimnis dieses Statements – am besten chronologisch. Tatsächlich kann man sein musikalisch-künstlerisches Schaffen als Auffächerung einer ursprünglichen Konstellation, als permanente Zunahme ihrer Binnenkomplexität beschreiben.

1943 wurde Johansson in der kleinen schwedischen Stadt Mariestad geboren. Sehr früh nimmt die Musik, nimmt das Schlagzeug-

26 spielen einen zentralen Platz in seinem Leben

ein. »Mit den Tentakeln verschiedenartige Spannungen aufzubauen, kleine Variationen einzubringen durch Verschiebungen im Spiel von Fuß rechts, Fuß links, Hand rechts, Hand links, dabei eine in sich kreisende Bewegung zu schaffen – das ist etwas Organisches, etwas aus dem Körper Sprechendes«, erklärte er Noglik. In Gesprächen betont Sven-Åke Johansson, dass ihm schlicht keine andere Wahl geblieben sei, als Musiker zu werden. Musiker, das heißt zunächst: Jazzschlagzeuger. So schnell wie möglich zieht er aus Mariestad in die nächst größere, schwedische Stadt. 1966 schließlich landet er in Paris, damals das Jazzmekka Europas: Johansson ist ein veritabler BeBop-Schlagzeuger, spielt in kleinen Clubs Session um Session. Sein Pariser Aufenthalt währt anderthalb Jahre, dann zieht es ihn nach Deutschland, wo sich gerade eine junge, radikale Szene formiert mit Musikern wie Alexander von Schlippenbach, Peter Brötzmann, Peter Kowald oder Manfred Schoof. Sie spielen bereits einen eigenständigen Free Jazz: Im Gegensatz zum amerikanischen, durchaus traditionsbeflissenen freien Jazz bedienen sich »die Europäer« auch bei der neuen Musik, adaptieren die Materialzertrümmerungsorgien des Fluxus musikalisch.

Auf Johansson muss das wie ein Katalysator gewirkt haben. Er folgt dem Ruf dieser Musik, trommelt bald in den Gruppen von Schoof und Brötzmann, als hätte er niemals andere Musik gespielt, und lebt 1967 und 1968 in Wuppertal und Köln, den Epizentren der freien Improvisation in Westdeutschland. Er kommt aber nicht als Novize des Free Jazz ins Rheinland, erinnert er sich rückblickend. Schon viel früher, an Theatern in der schwedischen Provinz, hat er mit kleinen Ensembles an der freien Form gearbeitet. Die ursprüngliche Konstellation seiner Ästhetik ist die Improvisation, das Vertrauen in den ersten Entwurf, die Absicht, mit dem ersten Gedanken, den man hat, weiter zu arbeiten. Das ist der Ausgangspunkt, der ihm ungeahnte Freiheiten ermöglicht – so wird er das Schlagzeugspiel temporär aufgeben, Stücke fürs Musiktheater schreiben oder beginnen zu malen und zu zeichnen, was mittlerweile zu einigen Einzelausstellungen samt Katalogen geführt hat. Johansson probiert aus und setzt um – sein Werk ist enorm vielfältig, aber nicht beliebig, im Gegenteil, für sich genommen wirken die Werke bisweilen übertrieben streng: einzig einer Idee verpflichtet, die konsequent durchdekliniert wird. Das drückt sich schon in Plattentiteln aus, die von Konzepten, Serialisierungen und Programmen reden. Einige Beispiele aus den letzten Jahren sind: *Versuch der Rekonstruktion einer vergangenen Zeit* (1989, Cool-Jazz);

Positionen neunundsiebzig

Sechs kleine Stücke für Quintett (Free Jazz, 1999); *Barcelona Serie I-XI* (1999, Geräuschimprovisationen); *Kalte Welle 102 – 13 Fragmente* (Geräuschimprovisationen, 2007).

Johansson löst nach den wilden Jahren in Wuppertal und Köln den Improvisationsbegriff vom Free Jazz (und vom Schlagzeug) und wendet ihn nahezu universell auf andere Musiken und Techniken an. Er jamt Anfang der 70er Jahre in Berlin, wo er heute noch lebt, mit Tangerine Dream, spielt auf einem Schaumstoffschlagzeug oder auf Pappkartons, entwickelt einen eigentümlichen Sprechgesang, entdeckt das Akkordeon. Bei einer frühen musikalisch-gestischen Aktion (1967) werden Ausgaben des Springer-Blattes *BZ* nach einer Spielanweisung in ein Upright-Piano gestopft, bis es unspielbar ist. Dann werden die Zeitungen angezündet, schließlich fängt auch das Piano Feuer. Auch seine kompositorische Auseinandersetzung mit der neuen Musik (verstärkt seit den 90er Jahren) steht in dieser Reihe. Vielleicht kann man sie sogar als den Schluss- und Höhepunkt seines musikalischen Schaffens interpretieren. Sie speist sich aus der Erweiterung seines Instrumentariums: Ging es im Radikalismus der frühen 70er Jahre um eine Veralltäglichere oder auch Humanisierung der neuen Musik (Musik für Nichtmusiker, Musik zum Lesen etc. pp.), so dehnt Johansson dieses Prinzip, die Grenze von »Kunst« und »Leben« zu überschreiten, auf die Dingwelt aus. Er hat eine Trilogie für Windräder konzipiert, wies Musiker an, nach rhythmisch-dynamischen Parametern Feuerlöscher zu entleeren oder schrieb ein Konzert für Autohupen. Gewisse Strukturprinzipien aus der freien Improvisation hat er dabei in diese Kompositionskonzepte überführt. Das freie rhythmische Pulsieren seines Free Jazz entdeckt er wieder in den Schwingungen von Traktorenmotoren.

»Die Dinge von unten anschauen«, ist die ihm eigene Form der Reflexion. Normalerweise reflektiert man über etwas. Johansson verzichtet auf die überlegene Geste des Außenstehenden und begibt sich lieber unter die Dinge – und so mitten hinein in die Auseinandersetzung, die vor allem eine Suche nach überraschenden Zusammenhängen und Verbindungen ist. Sie ergeben sich jeweils aus sehr stilisierten Voraussetzungen: Auf einer seiner letzten CDs *Hudson Riv* interpretiert er als Sänger, oder besser: Nicht-Sänger, Jazzstandards, Musicalsongs und Liebeslieder wie *You, and the night, and the music, Old Devil Moon, I should care* oder *Autumn in New York*: »Glittering crowds and shimmering clouds/ In canyons of steel« heißt es da. Aufgenommen ist die CD im November 2001 – zu einer Zeit

also, als es für amerikanische Radiostationen unschicklich war, *Autumn in New York* zu spielen. Johansson spielt den Song in seiner ganzen Pracht. Ironie, Trauer und die fast schon trotzig Selbstbehauptung, dass ein Song in erster Linie ein Song ist – und eben kein frivoles Statement – verschränken sich hier. Johansson ist der Meister der Spontanreflexion, weil er deutlich macht, dass sie keine *Creatio ex nihilo* ist, sondern ihrerseits auf einer Geschichte fußt.

Interview-Nachtrag (per e-mail)

Gisela Nauck: Was siehst Du, wenn Du Dir Musik »von unten anschaut«, als Musiker, als Komponist? Was hast Du entdeckt, was mit dem Draufblick nicht zu sehen war?

Sven-Åke Johansson: Die Unterseite der Dinge offenbart meistens die Zusammensetzung, die Materialität, Herkunft vielleicht: »made in« und lässt die glänzende Oberseite manchmal fragwürdig im Verhältnis zu den Informationen, die die Unterseite hergibt, erscheinen.

So ist es auch mit der Musik: Die Unterseite offenbart auch solche eben erwähnten Einzelheiten. Nicht nur der vordergründigen Erscheinung der Musik ist alleine zu trauen, sondern der Rundblick – auch von unten – offenbart ihre Bestandteile. Wie setzt sie sich zusammen, wie fügen die Teile sich zueinander, woher kommt sie, ist das schon einmal vorgekommen?

So kann einer (selbst-)behaupteten Contemporary der Wind aus den Segeln genommen werden, es sei denn, sie bekennt sich zu den behaupteten Bestandteilen, dem Spielerischen damit und gewinnt dadurch – was dann zum wahren Zeitgenossen wird.

G.N.: Der Blick von unten offenbart eventuell auch vorhandene Fehler. Was sind für Dich heute, wo das musikalische Material besonders in der Improvisation ebenso unendlich geworden ist wie die musikalischen Verfahrensweisen mit diesem, musikalische Fehler? Gibt es diese überhaupt noch?

S-Å. J.: Wenn man Musik als soziologisches wie auch akustisches Phänomen sieht, kann man Fehler in dem Maße machen, dass die falsche Zusammenstellung von musikalischen Gruppen (Personen) sowie die »falsche« Musik am »falschen« Ort vorgestellt wird, entgegen dem Sprichwort: *the right thing, at the right place, at the right time.*

G.N.: Die Vorstellung vom Fehler setzt Maßstäbe, Richtlinien, Grenzen voraus, die über-

**10. 9. Ensemble Leipzig 21**

Donnerstag
20.00 Uhr
Studiogalerie
€ 9,- | € 6,-
Leitung: Hannes Prohlit
Werke von Manfred Trojahn, Georg Katzer,
Carsten Hennig und Steffen Reinhold,
Helmut Zapf, Christian FP Kram

11. 9. Percussion Art Ensemble Bern

Freitag
20.00 Uhr
Studiogalerie
€ 12,- | € 9,-
Daniel Scheidegger, Ferdinand Heiniger,
Oliver Schär, Adrian Schild
Portraits: Galina Ustvolskaja,
Jacqueline Fontyn und Younghi Pagh-Paan

12. 9. Grimma – die musikalisierte Stadt

Samstag
20.00 Uhr
€ 9,- | € 6,-
Ein Klangspaziergang zwischen Tradition und
Moderne mit über einhundert Mitwirkenden
Künstlerische Leitung: Erwin Stache

»DIE MUSIKALISIERTE STADT« – Musik- und Klangkunstzyklus:
WURZEN 2005 – BAD LAUSICK 2006 – COLDITZ 2007 – ROCHLITZ 2008 –
GRIMMA 2009 im Rahmen des Internationalen Musikfestivals »WAS
HÖREN WIR?«.

Grimma wird in diesem Jahr Schauplatz einer einzigartigen Inszenie-
rung. Lokale und internationale Akteure erkunden das musikalische
Potential der Muldestadt. Von Volkslied bis Barock, von der Tanz-
performance bis zur Klanginstallation. Vor magischen Videoprojek-
tionen und pyrotechnischem Lichtzauber entfalten sich Architektur und
Musik zwischen Gestern und Heute.

13. 9. Raumgeflechte

Sonntag
15.00 Uhr
Eintritt frei
Julius Stahl, Klanginstallation

13. 9. Licht – Seismogramm einer Erleuchtung

Sonntag
16.00 Uhr
Studiogalerie
€ 9,- | € 6,-
Konzertperformance
Oliver Schneller (Komposition)
Sebastian Hempel (Licht)
Musiker des Ensemble Courage

Veranstaltung im Rahmen des Projektes »Klangnetz Dresden«,
gefördert durch das Netzwerk Neue Musik, ein Förderprojekt
der Kulturstiftung des Bundes.



Für die freundliche Unterstützung des Musikfestivals danken die Veranstalter
folgenden Institutionen: Kulturraum Leipziger Raum, Landkreis Leipzig, Kultur-
stiftung des Freistaates Sachsen, Stadt Grimma, Freundes- und Förderkreis der
Denkmalschmiede Höfgen – Gesellschaft für Landeskultur e.V.



DENKMALSCHMIEDE HÖFGEN gGmbH
04668 Grimma-Kaditzsch, Teichstraße 12
Telefon: 0 34 37-98 77-0 Fax: -98 77-10
www.hoefgen.de | service@hoefgen.de



schritten oder auch ignoriert werden, wenn man einen Fehler macht. Welche Maßstäbe setzt Du Dir selbst als Musiker am Schlagzeug, als Performer, als Komponist?

S-Å. J.: Bei einer Interpretation von vorhandenem Material kann man Fehler machen, wenn man es nicht richtig liest oder stilistisch nicht versteht.

G.N.: Suchst Du Fehler zu vermeiden oder sind sie für Dich Inspirationsquelle?

S-Å. J.: Fehler kann man nicht vermeiden, sie werden von andern erkannt.

G.N.: Umwege erhöhen die Ortskenntnis, was bewirken Fehler?

S-Å. J.: Wenn sie bleiben, werden sie etabliert und können stilbildend sein.

(April 2009) ■

Stipendien

Die Hans und Gertrud Zender-Stiftung zur Förderung der zeitgenössischen Musik vergibt von 2009 an jährlich mehrere Förderstipendien für Komponist/inn/en sowie für Musikwissenschaftler/innen, deren Projekte sich auf Fragen der Gegenwarts-
musik (insbesondere unter interdisziplinären Aspekten) beziehen. Die Stipendien umfassen finanzielle Unterstützungen von 2000 bis 5000 EUR sowie – optional – einen mehrwöchigen Aufenthalt im Glaserhäusle (Meersburg). Bewerbungen sind an das Institut für Neue Musik der Hochschule für Musik Dresden (Wettiner Platz 13, 01067 Dresden) zu richten – Einreichfrist für Bewerbungen um die Stipendien 2009/10 ist der 30. Juni 2009.